

Neue Bücher

THEOLOGISCHE ENTWÜRFE

Jürgen Moltmann, Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie. Chr. Kaiser Verlag, München 1991. 335 Seiten. Kt. DM 48,-.

J. Moltmanns ganzheitliche Pneumatologie buchstabiert die Erfahrung der „Gegenwart der Ewigkeit“ als Überwindung der klassischen Alternative von geistgewirkter Erfahrung Gottes (Schleiermacher-Tradition) contra Bewahrheitung Gottes durch seinen Geist an uns (Barth-Tradition). Er geht (1) von konkreten Erfahrungen des Geistes aus, um dann (2) den „Heilsweg“ als „Leben im Geist“ (*ordo salutis*) zu rekonstruieren auf dem Hintergrund (3) der Gemeinschaft und Person des Geistes, also der trinitarischen Pneumatologie. Die Methode erinnert an K. Barths Analogie-Denken im Rahmen der z. B. auch von O. Weber bevorzugten Unterscheidung von objektiver Seinsordnung und noëtischem Erkenntnisweg, so daß der Aufbau „der Sache nach“ genau umgekehrt von der immanent-trinitarischen Personalität des Geistes bis zu den Erfahrungen dieses Lebens-Geistes laufen würde.

Zu (1) Erfahrungen des Geistes: Analog zum Gesamtaufbau wird zuerst die Problematik neuzeitlicher subjektorientierter Erfahrungsbestimmungen diskutiert unter dem Aspekt der „immanenten Transzendenz“ Gottes, d. h. daß wir Gott in allen Dingen und alle Dinge in Gott erfahren (s. ders., *Gott in der Schöpfung*, 1985), daß wir Gott als messianische, geschichtsmäßige Kraft und als Spiritualität der Gemeinde im Hoffen und Klagen erfahren. (Steht hinter diesem Dreischritt die Folge von Schöpfungsvater, geschichtlichem Versöhner-

Sohn und gemeindlichem Erlöser-Geist, freilich unter der Maßgabe der zukünftigen Vollendung?)

Zu (2) Das Leben im Geist: Ausgehend von Grundbestimmungen wie dem Geist-Fleisch-Konflikt, dem gnostischen Mißverständnis des apokalyptischen Konflikts, dem Leben-Tod-Widerstreit, der Definition von Gotteserfahrung als Befreiungserfahrung in Exodus und Auferstehung wird der „Heilsweg“ entfaltet: Rechtfertigung – Wiedergeburt – Heiligung – Geistbegabung durch Charismen – mystische Erfahrung (die aber nicht lutherisch als *unio mystica* zu verstehen ist).

Zu (3) Gemeinschaft und Person des Geistes: Auch hier führt der Weg von den Gemeinschaftserfahrungen des Geistes in der Schöpfung über das Leben in der Gemeinschaft des Geistes bis hin zur Theologie der sozialen Gotteserfahrung in der Perspektive der trinitarischen Personalität dieses Geistes. (Eigentlich habe ich hier die Einteilung: Geist als Gemeinschaftserfahrung, Leben im Geist und trinitarische Pneumatologie erwartet.)

Das eigentliche Anliegen dieser Pneumatologie sehe ich in ihrer überkonfessionell-ökumenischen Ausrichtung, bis hin zur (nochmaligen) Erörterung des *filioque* (wobei die ostkirchliche, an die Grenzen des Tritheismus stoßende Anschauung der drei göttlichen Personen im Blick auf den Heiligen Geist einen starken Impetus für ein ökologisches Leben im Geist abgeben kann). J. Moltmann führt diesen Ansatz mittels einer sozialen Trinitätsvorstellung, des Bildes von der *Schechina* und anderer panentheistischer Gottesprädikationen aus, wodurch – in Anlehnung auch an feministische Überlegungen zur

ruah – gängige Dualismen wie Gott/Schöpfung, Offenbarung/Erfahrung, Pneuma/Lebensgeist überwunden werden können.

Es bleiben aber auch Anfragen, etwa nach den selbständigen Aufgaben des Geistes (die J. M. bei K. Barth u. a. zu recht vermisst), nach dem Verbleib des Menschen in der trinitarischen Gesamtwirklichkeit (weshalb D. Ritschl früher schon einmal eine vierte Wirklichkeitsdimension angefragt hat), nach dem Analogieverhältnis von immanenter und Offenbarungstrinität (bes. S. 323f, was mir eher als logisches Konstrukt denn als formulierte Geist-Erfahrung vorkommt). Bei allen Vorbehalten sollten wir J. Moltmanns Impulse in unser Theologisieren aufnehmen: eine ganzheitliche, gemeinschaftsorientierte, ökologische, feministisch mitbestimmte, postkonfessionelle Pneumatologie.

Uwe Gerber

Friedrich Wilhelm Marquardt, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie. Band 1. Chr. Kaiser Verlag, München 1990. 308 Seiten. Kt. DM 79,-.

Das Interesse an der „Jesus-Frage“ hat nicht nur in allen christlichen Kirchen, sondern auch in den geistigen Strömungen der säkularisierten Welt und in den außerchristlichen Religionen eine bemerkenswerte Aktualität, ja bisweilen eine „merkantile Hochkonjunktur“ erfahren. Die gängige „Bekenntnisfloskel“ von „Jesus ja – Kirche nein“ beweist nicht nur die Attraktivität von Jesus aus Nazareth, dem geborenen Juden und eine Empathie zum „sozialrevolutionären Jesus“ angesichts der weltweiten Probleme unserer Zeit, sondern verweist auch auf das Bewußtsein eines inzwischen vordergründigen imma-

nenten und historischen Tatbestandes, das sich bei Juden wie Christen mit seiner Lehre, seinem Wirken und seinem Tod eingepägt hat.

So beginnt Marquardt eine Christologie, eine „Auslegung des christlichen Bekenntnisses zu Jesus, dem Juden“ (S. 11), die zunächst im typisch jüdischen Background ansetzt, aber dort nicht stehenbleibt, sondern im außerjüdischen wie außerchristlichen Bekenntnis die theologische Bedeutung des „Jesus außer Landes“ wie des „Jesus außer der Kirche“ zu sichten und zu filtern versucht. Von den nichtchristlichen Religionen her versucht Marquardt, Jesus verstehbar zu machen, wobei er von der Welt der Bibel, von den heiligen Schriften ausgeht, um neue Schneisen und Horizonte zu eröffnen für eine „clandestine“ Jesulogie in außerchristlichen Religionen (bei den Muslimen, den Buddhisten, den Hindus, ja sogar bei den Agnostikern, Rebellen u. a.). Der Gegenstand seiner Christologie ist primär nicht der historische Jesus, sondern der uns in der Historizität seines Lebens und Wirkens durch die Schrift bezeugte Jesus von Nazareth, der durch die Verkündigung von Tod und Auferstehung in der Hl. Schrift aufleuchtet. Dabei versucht der Autor, seinen Christologieansatz in der Auslegungsgeschichte des Römerbriefes zu manifestieren, indem er den Gotteszeugen Jesus zwischen Juden und Griechen darstellt. Mit diesen Grundtexten schöpft Marquardt aus der Bekenntnisbildung im griechischen Raum, um sich einen neutestamentlichen Grund für Jesus, den Christus, zu sichern. Andererseits versucht er auch hier, konsequent auf die historische Gestalt des Jesus von Nazareth zu reflektieren und seine historische Zugehörigkeit zum Judentum in einer neuen Bedeutung für das christliche Bekenntnis („Juden